

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 18

Münster, East., Donnerstag, den 7. Juni 1928

Fortlaufende No.
1266

Welt-Rundschau. Der amerikanische Farmer

Schon im vorletzten Kongreß der Ver. Staaten hatten die Farmer große Hoffnungen auf die nach ihren Urhebern benannte McKarn-Daugen Bill gemacht, die ihrer schließlichen Lage Abhilfe bringen sollte. Es ist eine augenscheinliche Tatsache, daß sich seit Ende des Krieges die Lage des amerikanischen Farmers stetig verschlimmert hat, und die Aussichten für die Zukunft gestalten sich immer trüber. Die Lage des kanadischen Farmers entwickelte sich nach dem Kriege in ganz ähnlicher Weise bis vor einigen Jahren. Aber da gingen die Wege des amerikanischen und des kanadischen Farmers auseinander. Der kanadische Farmer griff durch die Gründung des Getreide-Pools zur Selbsthilfe und diese erwies sich, obgleich sie bisher nicht alle Schäden heilen konnte u. das jedenfalls auch in der Zukunft nicht fertig bringen wird, als sehr wirksam zugunsten des Farmerstandes. Der amerikanische Farmer jedoch begann, statt auf Selbsthilfe bedacht zu sein, die Regierung um Hilfe anzurufen. Und von dorther erwartet er immer noch kein Heil, bis jetzt jedoch vergeblich.

Präsident Coolidge belegte die McKarn-Daugen Bill in ihrer damaligen Fassung welche im Kongreß von beiden Seiten des Hauses die Stimmenmehrheit erlangt hatte, mit seinem Veto und der Kongreß brachte in der folgenden Abstimmung die Zweidrittel Mehrheit nicht auf, um die Bill über das Veto des Präsidenten zum Gesetz werden zu lassen. Somit war dieselbe für jenes Jahr erledigt.

Die Bill war aber damit nicht tot. Mit einigen geringen Veränderungen brachten ihre Befürworter sie wieder vor den neuen Kongreß, und sie erhielt in beiden Häusern abermals eine ansehnliche Stimmenmehrheit. Die gemachten Änderungen waren aber nicht imstande, die Bedenken des Präsidenten zu beschwichtigen, und deshalb belegte er die Bill in ihrer gegenwärtigen Fassung am 30. Mai wieder mit seinem Veto. Auch diesmal brachte der Senat die Zweidrittel-Mehrheit nicht zustande, um den Präsidenten zu überstimmen. Somit liegt bisher Coolidge mit seinem Widerstande gegen die McKarn-Daugen Bill und der Farmer sind um eine große Hoffnung ärmer.

Ohne mit dem genauen Texte der McKarn-Daugen Bill bekannt zu sein und ohne genaue Einsicht in die Lage des amerikanischen Farmers zu haben, ist es uns in Canada unmöglich, über den Kampf zwischen dem amerikanischen Farmer und seiner Regierung ein objektives Urteil abzugeben. Aber auf einen Aufsehen erregenden macht die ganze Prozedur den Eindruck, als ob im Kongreß mit der Farmerfrage Ball gespielt würde. Vielen Abgeordneten und Senatoren scheint es dabei bloß darauf angekommen zu sein, durch ihre Reden und Abstimmungen ihre politischen Aussichten beim Farmer zu verbessern. Es sieht wirklich so aus, als ob man sich in geheimen Uebereinkommen dahin verständigt hätte, nach langem Hin- und Herreden die Bill bei der ersten Abstimmung durchzubringen, wohl wissend, daß der Präsident sie nicht befähigen würde,

und ihr bei der zweiten Abstimmung, wo die Sache wirklich ernst wurde, ein Veto zu stellen. Bei der letzten Abstimmung im Senat waren 51 Stimmen notwendig, um unter den 81 Stimmen des Senates die Zweidrittel Mehrheit zu schaffen. Aber es stimmten 50 für und 31 gegen die McKarn-Daugen Bill, u. das Veto des Präsidenten wurde aufrechterhalten. Das Merkwürdige aber ist, daß 4 Senatoren, die bei der ersten Abstimmung für die Bill gestimmt hatten, jetzt gegen sie stimmten. Sieht das nicht verdächtig aus?

Man mag weniger geneigt sein, den Präsidenten im Verdachte eines solchen Spieles zu haben; wenigstens hat er in dieser Sache kein Doppelspiel getrieben. Er stand vom Anfang bis zum Ende unerschütterlich gegen die McKarn-Daugen Bill. In seiner Antwort an den Kongreß spricht er nicht nur die Behauptung aus, welche sich auf das Gutachten seines Generalanwaltes Sargent stützt, daß die Farmerfrage verfassungswidrig sei, er gibt auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß sie, zum Gesetze geworden, dem Farmer nicht nur keine Hilfe brächte, sondern sowohl ihm als das Land im allgemeinen schädlich würde. Zu alledem gibt er seine Bereitwilligkeit an, irgendeiner Vorlage seine Zustimmung zu geben, die dem Farmer wirkliche Hilfe biete. Statt ihm am Karrenrad umherzuführen.

Die Erörterung des amerikanischen Farmers über das Schicksal der McKarn-Daugen Bill ist furchtbar. Das wird ohne Zweifel auf die Ernennung der Präsidentschaftskandidaten bedeutenden Einfluß ausüben. Governor McMillen von Nebraska warf den Gedanken unter die Augen der Farmer, es sollten wenigstens 100.000 Farmer nach Kansas City marschieren, um nämlich die republikanische Konvention abzuhalten, und die Delegaten überzeugen, daß der Farmer von jetzt an Handlungen sehen wolle und sich für diesen nicht mehr mit Berisparungen werde abweisen lassen. Eine ähnliche Bauerndemonstration hat unlängst der Bauernführer Mann in Rumänien ins Werk gesetzt, deren Motive aber nicht gerade die gleichen waren: die Demonstration war ein großer Erfolg, aber bezweckt hat sie nichts. Vor vielen Jahren führte auch ein gewisser „General“ Cox eine große Schaar von Arbeitlosen nach Washington, um zu demonstrieren. Auch das war zwecklos. Ähnlich möchte es einer Farmerdemonstration in Kansas City ergehen.

Die Farmerfrage sollte von weichen, klugen und rechtschaffenen Männern, welche das Wohl des Farmers und des ganzen Landes am Herzen hätten, genau untersucht werden. Vorerst sollten die Ursachen der Notlage klargestellt und dann Mittel zu deren Beseitigung gesucht werden, welche die Probe bestehen könnten. Dies aber auch immer für Mittel angewendet würden, ohne das ernste Bestreben der Farmer, durch enges Zusammenhalten auf gleichmäßige Weise sich selbst zu helfen, wird auch der Staat dem Farmerstand nicht aus der Not helfen können.

Zum Herzen Jesu

„Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquiden (Mt. 11, 28).“

Ich komm zu dir, weil du mich hast gernien,
O göttlich Herz, ich komm mit meiner Last:
Ich wag, empör die sünd'ge Hand zu heben
Zu dir, weil du mich selbst geladen hast.

Sieh, was ich trage, ist die Schuld der Sünde,
Sind meine Fehler, die ich oft beging,
Sind meine Sorgen, meines Herzens Qualen,
Sind Wunden, die im Kampfe ich empfang.

Und Leiden, die von andern Menschen rühren,
Und Misset, das ich schuldlos tragen muß,
Und Tränen, die ich weint' um fremde Leiden,
Und Schmerzen, die mir gab der Liebe Kuß.

Sieh, meine Last ist groß, o milder Heiland,
So groß, daß keiner, ach, mir helfen kann;
Nur du bist größer — größer in dein Leben,
Das über Sünd' und Tod den Sieg gewann.

Du hilfst mir tragen alle meine Lasten
Und nimmst mir ab der Sünde schwere Schuld;
Verleihe mir, daß ich an deinem Herzen raste
Und atme auf in deiner Liebe Haude!

Dein Herz gießt Balsam in die wehen Wunden
Und hebt die müde Seele hoch empör;
Aus Herz und Auge durch des Lautes Tränen
Bricht hoffnungsfroh des Glückes Strahl hervor.

Von Heinrich Demann.

Goldenes Priesterjubiläum



Samstag d. 2. Juni 1928 waren es 50 Jahre, seitdem der Hochw. C. E. Mathien, Erzbischof von Regina, die hl. Priesterweihe empfing. Obgleich Sr. Gnaden sich größtenteils von seiner langen und schweren Krankheit erholt hat, so wurde

das Andenken an diesen Tag doch in aller Stille und ohne besondere Feierlichkeiten begangen. Eine offizielle Feier seines goldenen Priesterjubiläums wurde auf ein späteres Datum verschoben, wenn durch Gottes hl. Jungfrau seine Gesundheit wieder vollständig hergestellt sein wird.

Der hohe Jubilar wurde am 2. Juni 1878 von Hochw. C. A. Taldreau, Erzbischof von Quebec, zum Priester geweiht. Zeit unmittelbar nach der Weihe wurde er im Seminar zum Professor der Philosophie ernannt. Das Schuljahr 1882-1883 brachte er Studien halber in Montreal zu, darauf er wieder auf seine Stelle als Professor der Philosophie zurückkehrte. Von 1886 bis 1888 war er Studienprosektor im Seminar, 1888 bis 1898 Direktor des Studienkollegs, von 1898 bis 1908 Oberer des Seminars und Rektor der Universität Laval. Drei Jahre später, im Jahre 1911, wurde er zum St. Stuhle berufen, als erster Bischof der Diözese Regina in Saskatchewan zu gründen, die im Jahre (Fortsetzung auf S. 4)

Zum Wahlergebnis in Frankreich

Von Dr. Eugen M. Rogon.

Parlamentswahlen haben eine mächtige Eigenschaft: in der Form der Parteienpropaganda werden sie immer wieder wirksam ihren Schatten voraus, in welchem die Dinge anders erscheinen, als sie sind. Bedeutendes wird nebenbei, Richtsagen des überlebenden Kandidaten z. B. Wahlpropheten sehr häufig mit vielen Worten nicht; auch Programme. Es ist das Wesen der Statistik, die Harmonie der Formen u. Inhalte zu verdecken! Man kann an den Wahlen der parlamentarischen Demokratie, an ihrem Kernstück also, dreierlei auslesen: erstens daß Lebenswichtiges auf eine solche Art u. Weise entschieden werden soll; zweitens daß viel Lebenswichtiges so nicht entschieden wird; drittens daß der Wähler benebelt und zu dem Übermaß gebracht wird, es handelt sich bei jeder Parlamentswahl selbst um etwas Lebenswichtiges. Es ist sehr leicht zu sehen, daß die beiden überlebenden Kandidaten, die sich bei jeder Parlamentswahl selbst um etwas Lebenswichtiges zu tun, es sehr leicht ist, diese drei Leiden durcheinanderzubringen, wird es im Ganzen recht schwer, klar zu machen, daß als Ergebnis des ungewissen mathematischen Aufwands häufig aus dem Jettelosen eine Klarheit hervorgeht. Der Fall aber ist in der kapitalistischen Demokratie eine Scherzmasche gegeben, die gefährlich sein kann.

Mein Zweifel, es ging auch diesmal, am 22. und 29. April, um Lebenswichtiges in Frankreich. Nicht neue Probleme waren zwar aufgeworfen, nur die alten sahen es in der begonnenen Weise zu sein. Der Gedanke, daß hierin eine Veränderung ein-

treten konnte oder gerade eine Veränderung geschaffen werden mußte, hat 90% der französischen Wähler nicht an die Wahlurne geführt. John Parteien präsentierten zur Entscheidung nicht, wie in Deutschland, zur Vorkommnisse ihre Mandatanten. Obwohl die Kampfpunkte mit Ausnahme der Kommunisten im letzten Augenblick einen lockeren Zusammenhalt zutage brachten, indem sie bei den Stichwahlen am 29. April in allen Fällen, wo eine linke Sonderkandidatur gegen einen Mandatanten von rechts aussichtslos war, sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigten, ergaben die Wahlen doch eine wesentliche Stärkung der Rechten. Die Parteienverbände sind in Frankreich viel mächtiger als in Deutschland. Neben den Kommunisten und kommunistischen Sozialisten gibt es die Vereinigten Sozialisten, die Sozialistisch Radikalen und die Republikanischen Sozialisten. Bei ihnen, wie bei den sich ihnen anschließenden Gruppen der Mitte, den Unabhängigen Radikalen und den Links Republikanern, sind die Unterschiede nach nichtfranzösischen Augenmaß nicht sehr groß. Bedeutend ist die bei den Parteien der Rechten, den Demokraten, der Union nationale (vor allem Gemäßigten Republikaner) und den Konservativen; der legitimistische Kandidat hat da neben dem liberalen, liberal-industriellen Demokraten. Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die wechselnden Mandatanten im Laufe der letzten drei Kampfergebnisse:

	1919	1924	1928
Kommunisten	27	14	14
Kommunistische Sozialisten	2	2	2
Vereinigte Sozialisten	102	101	101
Sozialistisch Radikale	135	123	123
Republikanische Sozialisten	48	47	47
Unabhängige Radikale	48	47	47
Links Republikaner	85	106	106
Gemäßigte Republikaner	276	128	146
Union nationale	29	11	15
Parteilose (1928: Christlich Autonomen)	19	3	3
Gesamtzahl der Abgeordneten	626	584	611

(Fortsetzung auf S. 4)

Der neue Bischof von Omaha

Als Nachfolger des Hochw. J. S. Hart, der im Jahre 1916 auf den Bischofsstuhl von Omaha, Nebraska, transferiert wurde, nachdem er für 13 Jahre Erzbischof von Omaha auf den philippinischen Inseln gewesen war, und der am 29. Oktober 1927 starb, wurde von Sr. Stuhle Hr. Joseph Hummel, bisheriger Pfarrer der St. Josephs Kirche in New York, ernannt. Hr. Hummel war vor 51 Jahren in Baden geboren und kam im Alter von 5 Jahren mit seinen Eltern nach Amerika. Er machte seine theologischen Studien in Rom, wo er am 21. Mai 1899 von Kardinal Meisner zum Priester geweiht wurde und sich den Doktorhut in der Theologie erwarb. Seit seiner Rückkehr nach den Ver. Staaten übte er in der Erzdiözese New York sein priesterliches Amt teils als Pfarrer, teils als Pfarrer in mehreren Gemeinden aus, bis er im Jahre 1924 die St. Josephs Kirche übernahm. In den Jahren, die dem Weltkrieg folgten, machte sich der Hochw. Herr durch seine großartige Liebestätigkeit für die hungernde Bevölkerung von Deutschland und Österreich bemerkbar. Es war hauptsächlich seiner Arbeit zu verdanken, daß mehr als 12.000 Sendungen von Nahrung und Kleidung von New York nach diesen Ländern gingen. Der Ruf von dieser Tätigkeit kam auch zur Kenntnis des hl. Vaters, und woraus resultiert war dies einer der Gründe, warum ihm der Papst die Führung einer Diözese anvertraute. In der christlichen Nächstenliebe, eine der Haupttugenden, die einen Bischof zieren müssen.

Die Konsekration des neuen Bischofs fand am 29. Mai in der St. Patrick's Cathedral zu New York durch Sr. Eminenz Kardinal Dougherty von New York, statt. In der Rede des Bischofs in seinem neuen Wirkungskreis Gottes reichster Segen und die allseitige eifrige Mitarbeit seiner Priester und Diözesanen zu teil werden!

Die Politik des Dollars

Ein Bericht des Marinekorps der Vereinigten Staaten selbst gab die Zahl der im Laufe der Zeit entnommenen oder amerikanischen Marinekorpsdaten oder von Angehörigen der Seemarine getöteten Soldaten mit 3250 an (wieweil mochten es dann gewesen sein?). In einem Protokoll hervorragender Dichter vor dem Senatsauschuß, welcher zur Untersuchung dieser ganzen Vorgänge 1921 eingesetzt wurde, heißt es, daß „die amerikanische Politik das schändlichste Regime militärischer Gewalttätigkeit gewesen ist, das jemals im Namen der großen amerikanischen Demokratie geführt worden ist. Die Dichter haben während der letzten fünf Jahre Verluste, Torturen, Vernichtungen, Leimigungen und ein Elend durchgemacht, wie es nie zuvor im Verlaufe ihrer unglückseligen geschichtlichen Vergangenheit vorgekommen war.“ Dafür hatten sie aber auch etwas bekommen: einen Auswegbeirat der National City Bank nämlich. Der ließ die Regierung von Datt am 2. Juli 1920 wissen, daß er „vom Staatssekretariat Autorisation erhalten habe“, monach Datt „Autorität und formell seine Zustimmung“ zu einem Uebereinkommen zu geben habe, das — auch nach Ansicht von Europäern, die auf Datt mochten, in jeder amerikanischer Geldangelegenheiten — alle anderen Banken und Kaufleute zu untertanigen Erbschaftsleistungen der National City Bank zu machen geeignet war. Die Annahme wurde durch Sperrung der Gehälter an die holländischen Beamten seitens des Finanzrats erzwungen. Datt protestierte in Washington gegen dieses Verfahren, wurde aber benachlässigt, daß die Gehälter einbehalten werden würden, bis Datt die Bedingungen des Finanzbeirats angenommen hätte.“ Nachdem auch die Staatsbahnen der Anteil an die National City Bank übergegangen und die ersten 16 Millionen einer auf 30 Jahre (Fortsetzung auf S. 8)